

## **Predigt zu 1. Petr 1, 3 - 9**

gehalten am Sonntag *Quasimodogeniti* (23. 4.) 2017  
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

Gott wird uns „zur ewgen Freude geleiten“ (EG 108, 3).  
Die letzten Worte des eben gesungenen Liedes nehmen die Zielrichtung auf, die unser heutiger Predigttext hat.  
Hier geht es um die *lebendige Hoffnung, wenn wir das Ziel* unseres Glaubens erlangen, nämlich der *Seelen Seligkeit* (1, 3. 9).

Gerichtet sind diese Worte ursprünglich *an die auserwählten Fremdlinge, die in der Zerstreuung leben* an vielen Orten, die wir heute als Orte des Tourismus in der Türkei in Kleinasien kennen (1, 1).

*Auserwählte Fremdlinge, die in der Zerstreuung leben* - so erlebten sich die Christinnen und Christen damals dort. Hier in Erlangen und in Franken trifft das auf uns nur sehr bedingt zu.

Wir sind durchaus eine zwar kleiner werdende, aber doch noch nennenswerte Zahl von Christen und Christinnen. Wir dürfen vor allem unangefochten und selbstverständlich unsren Glauben leben und Gottesdienst feiern.

Manchmal kommen wir uns freilich schon etwas fremd mit unserm Glauben und unserm Gottesdienstbesuch in unsrem Umfeld vor.

Auch wenn unsere Lebenssituation also eine ganz andere ist als die Situation der Gemeinden, an die der 1. Petr geschrieben wurde, lohnt es sich zu hören, was den Gemeinden geschrieben wird.

Für uns als Christinnen und Christen im Jahr 2017 in Erlangen ist es ja auch gut, wenn wir uns heute bestärken lassen in der *lebendigen Hoffnung, wenn wir das Ziel* unseres Glaubens erlangen, nämlich der *Seelen Seligkeit*.

Hören wir, welche Akzente der Hoffnung da am Anfang des ersten Petrusbriefes gesetzt werden:  
(*Textverlesung*)

Was mich an diesen Akzenten der lebendigen Hoffnung im 1. Petr gleich zu Beginn begeistert ist:

Am Anfang steht ein ausführliches Lob Gottes.

Es wird nicht gejammert und geklagt, was alles nicht gut läuft und was besser laufen müsste. Dabei wäre für die Gemeinden *in der Zerstreuung* Kleinasien da sich noch viel mehr zu benennen als in unseren doch sehr gut situierten Gemeinden in Franken.

Ich erwische mich ja selber oft dabei, dass ich völlig zu Recht vieles entdecke, was in unserer Kirche anders laufen müsste und worüber ich mich zu Recht ärgern kann.

Der erste Akzent der Hoffnung im 1. Petr aber sieht demgegenüber ganz anders als das Klagen, Jammern Schwarzsehen aus, das die Christen und Christinnen damals sicher auch gepflegt haben: *Vers 3*

Dieser Einstieg mit dem Lob Gottes dient nun nicht dazu, das Leben in den Gemeinden schön zu reden.

Im 1. Petr kommen noch mahnende und aufrüttelnde Worte.

Da werden die Christinnen und Christen gerade auf ihr Verhalten im Alltag angesprochen und ob ihr Auftreten als Christen und als Gemeinde wirklich für andere glaubwürdig erlebt werden kann. Hart werden diejenigen, an die sich der Brief richtet, gefragt, ob ihr Lebenswandel ihrem Glauben und ihrer Taufe entsprechen.

Das Lob Gottes führt also gerade nicht dazu, eigenes Verhalten schönzureden. Das Lob Gottes hilft viel mehr, nüchtern auf sich selber zu schauen und eigenes Verhalten ehrlich, sogar sehr kritisch zu sehen. Auch um solche Freiheit gegen sich selber und fürs genaue Hinschauen zu gewinnen, wird der Ausgangspunkt des Lebens und Glaubens benannt, von dem her wir als Christinnen und Christen seit unserer Taufe leben, glauben und uns selber sehen dürfen: *Vers 3*

*Gottes große Barmherzigkeit* wird als Ausgangspunkt für unser Leben und Glauben und unsere Sicht auf uns selber benannt.

*Lebendige Hoffnung* blüht durch *Gottes große Barmherzigkeit* auf, wie Jesus das im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sehr anschaulich vor Augen stellt:

Wir dürfen fest damit rechnen, dass Gott wie der barmherzige Samariter immer Zeit für uns und den Blick für uns frei hat, wenn wir verwundet auf dem Lebensweg liegen. Wir sind Gott immer wichtig. Und umgekehrt traut Gott uns zu, dass wir selber wie der barmherzige Samariter auch für andere die Augen offen haben, Verletzte am Wegrand sehen und uns Zeit für andere nehmen. Die Anderen können uns immer wichtig sein. Wir können da was bewegen.

*Gottes große Barmherzigkeit*, mit der er uns begegnet und die er uns zutraut, an andere weiter zu geben, ist für uns wie für die Christen damals in Kleinasien der Grund unserer *lebendigen Hoffnung*. So können wir zu Gott hin und für unser Leben und Glauben immer wieder als Ausgangspunkt unseres Wirkens in das Lob Gottes einstimmen:

*Vers 3*

Wir reden damit unsere Wirklichkeit gerade nicht schön. Wir benennen den Ausgangspunkt, woraufhin wir zu *lebendiger Hoffnung* unser Leben und Glauben entwickeln können und sollen.

An Ostern haben wir gefeiert, zu welcher *lebendigen Hoffnung* wir durch die *Auferstehung Jesu Christi* unser Leben und Glauben entwickeln dürfen. Wir dürfen Gott zutrauen, dass Gott mit uns selber und all unsern Lieben noch viel vorhat. Wir dürfen glauben und leben in der Zuversicht, dass Habgier, Gewalt und Mord nicht das letzte Wort haben. Wo wir Menschen schuldig werden, bewirkt Gott wie in der *Auferstehung Jesu Christi von den Toten* mit seiner Liebe noch mehr Leben. „Geht und verkündigt, dass Jesus lebt, darüber freut sich alles, was lebt. Christ hat das Leben wieder gebracht.“ (EG 116, 4) So pflegen wir schon im Leben jetzt die uns geschenkte *lebendige Hoffnung*.

In diesem Sinn heißt es dann weiter im 1. Petrusbrief, wir als Getaufte seien wiedergeboren *Vers 4*

Unser *unvergängliches Erbe* steht fest. Es liegt bei Gott für uns bereit. Unsere Zukunft ist gesichert. Unser Leben und Glauben ist bei Gott gut aufgehoben von jetzt bis in die Zeit, da wir bei Gott unser *unvergängliches Erbe* antreten, wie es der auferstandene Jesus nach seinem Tod an Gottes Seite getan hat. Wir können also in unserem Leben einiges riskieren. Wir können das umsetzen, was wir im Licht der Liebe Gottes als richtig erkannt haben. Wir können uns für andere einsetzen. Das Gerede anderer kann uns erst einmal egal sein.

Liebe Gemeinde, Sie merken wie nahe da für uns das Geschenk des Gottvertrauens an das Geschenk des Selbstvertrauens heranrückt. Weil wir für Gott so wichtig sind, weil Gott uns so viel zutraut und uns zu *lebendiger Hoffnung* in unserer *Taufe wiedergeboren* hat, sind wir wer – egal was andere sagen und wie wir uns selber manchmal

fühlen. In diesem Sinn werden wir dann im ersten Petrusbrief angesprochen als die, *Vers 5*

Nüchtern wird im 1. Petr aber ebenfalls bei aller *lebendigen Hoffnung* darauf hingewiesen, dass sich unser Glaube immer wieder bewähren muss. *Anfechtungen* unsres Glauben werden klar benannt.

Manchmal verstehen wir Gott nicht. Manchmal verzweifeln wir an Gott und an uns selber. Manchmal ist Gott für uns ganz weit weg. Wir sehen ihn nicht und tun uns hart, an ihn zu glauben.

Ich verstehe den ungläubigen Thomas, von dem wir im Evangelium gehört haben, nur zu gut. Ich brauche wie Thomas Gottes Nähe, Jesu Worte und das Gespräch mit anderen immer neu und anders.

Mir ist das sehr wichtig, dass solche *Zeiten der Anfechtung und Bewährung* im 1. Petr als mit zur *lebendigen Hoffnung* gehörend klar benannt werden. Sonst hätte diese *lebendige Hoffnung* nämlich nichts mit meinem Glauben und Leben zu tun.

Ich brauche diese *lebendige Hoffnung* gerade, wenn ich über Ereignisse in meinem Umfeld verzweifelt bin, oder wenn Dinge in der Welt passieren, die mich den Glauben an Gott verlieren lassen.

Dann muss sich für mich die *lebendige Hoffnung zur Rettung, die bereit liegt*, bewähren – weg von meinen Zweifeln und Fragen hin zu *Lob, Herrlichkeit und Ehre* zurück, wie es im 1. Petr heißt.

Ohne Glauben und gegen meine Zweifel möchte ich mein Leben wieder von dem Eingangslob des 1. Petr bestimmen lassen: *Vers 3* Ich möchte in schweren Lebenslagen am *Ziel unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit* festhalten und mich festklammern. Das gehört für mich dazu, wenn Gott Menschen „zur ewgen Freude geleitet“.

Dann können wir dann nämlich eben schon jetzt unser *unvergängliches Erbe* gestärkt durch *Gottes Barmherzigkeit* voller *lebendiger Hoffnung* antreten. Wir können als Gottes Erben Leben gestalten.

Wir brauchen „von Gott nicht lassen“ (EG 365, 1) und können fest damit rechnen, dass Gott immer Zeit für uns und den Blick für uns frei hat, wenn wir verwundet auf dem Lebensweg liegen.

Und wir können uns für andere ins Zeug legen und uns in aktuellen Fragen engagieren, weil „Gott nicht von uns lässt“ (EG 365, 1) und uns zutraut, dass wir selber für andere die Augen offen haben, Verletzte am Wegrand sehen und uns Zeit für andere nehmen.

So kommt der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, auf uns  
und bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Gottes  
Barmherzigkeit für uns.  
Amen